



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

XX. Geschichte der britischen Freyheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49770)

Durch den Ueberfluß, die Ruhe und die Leppigkeit entnervet; durch schwere und kostbare Kriege erschöpft, versiel er seither in eine Ohnmacht, die noch währet, und die noch viele Jahrhunderte währen kann.

Zwanzigstes Hauptstück.

Geschichte der Britischen Freyheit.

Unter den Nationen der Erde ist vorzüglich eine, bey welcher die politische Freyheit sich in einem beträchtlichen Glanze zeigt.

Früher als in allen übrigen nordischen Reichen wurde in dem glücklichen Albion die persönliche Knechtschaft aufgehoben; jeder Einwohner wieder in die Rechte der Menschheit eingesetzt, und jedem Bürger die Vorzüge seines Standes versichert. Schon im dreyzehnten Jahrhunderte (*) erschien die große Charte, und schon vor derselben war durch andere die Freyheit

(*) 1215.

heit des Volkes vestgesetzt. Diese Charte ist eines der merkwürdigsten Denkmäler der Freyheit. Sie machet dem Verstande derjenigen Ehre, welche sie in so barbarischen Zeiten entworfen haben, obgleich sie in der That selbst ein Beweis thum der Barbarey ist. Diese mußte sehr groß seyn, indem es einen allgemeinen Aufstand brauchte, um Rechte aufleben zu machen, welche die Natur und die Vernunft den Völkern fast alle unstreitig zueignen, und welche nur die äußerste Erniedrigung und die härteste Ungerechtigkeit ihnen rauben konnten.

Die Geschichte von Engelland belehret uns, wie viel es gebraucht hat, bis diese Nation die geheiligten Rechte der Menschheit, welche ihnen ihre Herren mehr als ihre Könige entzogen hatten, hervorzufuchen erleuchtet, und solche zu behaupten muthig genug geworden ist. Es ist bekannt, wie oft die große Charte, (*) dieses

Palla:

(*) Es würde sich der Mühe lohnen, die Charten Heinrichs des ersten und seiner Nachfolger bis auf die

die

Palladium der englischen Freyheit, erneuert, und wie öfter noch sie verletzet worden ist. Jahrhunderte hindurch kämpfeten die Geseze und die Grundsätze mit der Gewohnheit. Die lieblichen Blicke der Freyheit, die sich bisweilen zeigten, wurden so gleich durch düstere Finsternisse verdrungen. Dieses ist das natürliche Schicksal aller unbestimmten Verfassungen. Wenn da der Fürst oder die Großen, listig, unternehmend und standhaft sind; so wird ihnen jeder gegen sie mißlungener Versuch ein Anlaß, ihre Macht zu befestigen. (*)

An die große Charte des K. Johannes durchzugehen, um zu bemerken, wie sich die gesetzliche Freyheit des brittischen Volkes nach und nach erweitert hat. Auch die Geschichte der Charte und der Anstöße, welche dieselbe erlitten hat, wäre aller Aufmerksamkeit würdig.

(*) Ein Fürst, der durch solche Verschwörungen angegriffen wird, gelanget zu einer größern Uebermacht, und wird aus einem guten Herrn zu einem schlimmen, wenn

An die wahre Freyheit, die eine kostbare Frucht einer geläuterten Vernunft, und einer tiefen Einsicht in die Rechte der Menschheit ist, ließ sich in diesen rohen Zeiten noch nicht denken.

In dem Laufe des sechszehnten Jahrhunderts waren die Gemüther der Großen noch allzuunbändig, um sich Gesetzen zu unterwerfen, welche die heiligen Rechte der Kleinern versicherten. Noch unter Heinrich dem siebenden hatten jene eine Menge besoldeter Anhänger von dem Adel, und auch von den niedrigsten Ständen, welche alles für sie wagten, und welche dagegen bey ihnen Schutz wider alle Anfälle fanden. (*) Dem Fürsten und dem Bürger gleich
furcht-

wenn er nicht, wie es auch sehr oft geschieht, gleich dem Herzoge von Mayland ermordet wird. Machiavell in der florentinischen Geschichte, im Anfange des achten Buches.

(*) Man wird die Quelle dieses Gebrauches oben, im dritten Hauptstücke, finden.

II. Theil.

A a

urchtbar bekämpften sie oft die Tyrauney; und bisweilen die redlichen Absichten des erstern, indem sie die schwachen Rechte des letztern immer unterdrückten. Umsonst rief der Unterdrückte unmächtige Gesetze wider diejenigen an, welche sich dem Fürsten selbst furchtbar zu machen wußten.

Mächtiger und wirksamer, als die Gesetze, brachten die Handelschaft, die Reichthümer, die Künste, und die bequemere Lebensart die Gemüther zu der glücklichen Reife, welche die Freyheit erforderte. Sie gaben den Leidenschaften und den Neigungen einen ganz neuen Schwung, und sie verbanneten allmählich die Rohigkeit und die Wildheit der alten Sitten. Der Adel fand nach und nach mehr Freude, sich durch Pracht und durch Kostbarkeit in Gebäuden, im Hausgeräthe, in Mahlzeiten, hervorzuthun, (*) als durch eine Menge roher Anhänger.

(*) Hume I. pag. 1.

ger. Das gemeine Volk verlor also diese dem Staate so schädliche Zuflucht; und sah sich (*)

U a 2

gea

(*) Es ist indessen wahrscheinlich, daß die große Anzahl Strassenräuber und Landläufer, welche sich im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte in Engelland befunden hat, ihren Ursprung von der gleichen Quelle her habe. Da in andern Ländern der Adel eben solche Anhänger in grosser Anzahl gehabt hat; so ist zu vermuthen, daß die ungeheure Menge Strolchen, welche dieselben beunruhiget haben, auch daher entsprungen sey. Die Anzahl davon war im vorigen Jahrhunderte weit grösser als im jetzigen. Man sehe eine treffliche Schrift: „Geschichte der Handelschaft der Stadt und Landschaft Zürich.“ Der würdige Verfasser derselben führet da aus den Archiven seiner Vaterstadt an, daß im Jahre 1639. sich auf einen Tag zu Kappersweil 1800. zu Schweiz eben so viele, und zu Baden 6370. Landstreicher befunden haben; welche in das Zürcherische haben eindringen wollen; wie auch, daß man zu Bremgarten in einem Jahre 236. dergleichen Leute hingerichtet habe. Die ausgebreitete Handelschaft wird diese unglückliche Junft immer vermindern. Indessen sollten alle Fürsten und Staaten durch eine allgemeine Vereinigung nachdrückliche Massregeln ergreifen, diese elende Leute nicht auszukotten, sondern

bern

genöthiget, sich auf die bessern Künste und Gewerbe zu legen, und für sich selbst unabhängig und glücklich, und für den Staat nützlich und schätzbar zu werden.

Die Erlaubnis, welche eine tiefe Politik dem Adel zu Veräußerung seiner Lehen ertheilte, trug nicht weniger bey, dessen ungeheure Uebermacht zu schwächen; und den Bürger und den Landmann einer wahren Freyheit, und eines sichern Wohlstandes theilhaftig zu machen. So wurden die kostbaren Rechte der Freyheit und des Eigenthums vestgesetzt; der Feldbau und die Handelschaft aufgemuntert; und der bürgerliche Stand reicher, beträchtlicher, und für den Vorzug der Freyheit fühlbarer gemacht.

Die Begünstigung der Kaufleute, der Rechtsgelehrten, der Geistlichkeit, war nicht minder
für

dern sie oder doch ihre Kinder zu glücklichen Untertanen zu machen.

für die Könige ein glückliches Mittel, den Adel noch tiefer zu erniedrigen.

Diese Erniedrigung aber erhöhetete weit mehr das Ansehn des Königs, als sie die Freyheit des Bürgers beförderte. Herr Hume merket sehr vielfältig an, daß nichts so sklavisches erdacht werden könne, als die Parlamenter unter Heinrich dem achten. Diese räumeten dem König eine vollkommene Gewalt ein, billigten knechtisch alle seine Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten, Verfolgungen, Gewissenszwänge, und andre eigensinnige Einfälle, und zeigten nie einigen Widerstand, als wenn es darum zu thun war, Geld herzugeben.

Unter den folgenden Regierungen bis auf Carl den ersten gieng es meistens auf die gleiche Weise. Die Könige, und insonderheit die Königinnen Maria und Elisabeth, herrschten eigenmächtiger, als irgend ein Monarch in Europa. (*)

A a 3

Die

(*) Hume in der Geschichte dieser Königinnen.

Die Freyheit der englischen Nation that sich in diesen Zeiten so wenig hervor, daß Carl der fünfte dem Gesandten Edwards des sechsten zu Brüssel sagte: (*) Der König in Engelland sey unumschränkter als der in Frankreich. So wollten auch die Schotten nicht in die Heurath ihrer Königin mit dem nämlichen Eduard dem sechsten einwilligen, aus Furcht, die großen Vorrechte eines Königs (**) in Engelland möchten ihre Freyheiten verschlingen.

Dieses ist eine neue Probe, wie Grundsätze und Gesetze lang vestgesetzt seyn können, ehe die Geister stark, oder erleuchtet genug werden, sie in Ausübung zu bringen. Es braucht hierzu meistens eine besondere Gährung der Leidenschaften, einen Enthusiasmus, der sich nur bey großen

(*) *Hume* Eduard VI. ch. 2. pag. 524.

(**) *Prérogatifs*, welches eben so viel bedeutet, als was man im deutschen Staatsrechte, *reservata imperii* nennet.

fen Anlässen äussert, und eine Erschütterung, die alle (*) Begriffe der Menschen zerrüttet, den gewöhnlichen Lauf ihrer Gedanken gänzlich unterbricht, und ihm eine vollkommen neue Richtung giebt. Ohne eine solche glückliche Revolution bleiben die durch die Gewohnheit geheiligten Mißbräuche unverletzlich und unzerstörbar.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Einflüsse des Fanaticismus und des ausgebreiteten Lichtes der Wissenschaften, der Handelschaft und des Wohlstandes, in die Schicksale der Freyheit.

So hat auch mehr als alles andre der Fanaticismus die Freyheit in Engelland befördert.

Zur Zeit der Kirchenverbesserung breitete er sich wie ein verzehrendes Ungewitter durch ganz

2 a 4

Zus

(*) Hume James I. pag. 1.